

war allen Erwachsenen und besonders der Mutter gegenüber scheu und trotzig und sprach kein Wort. Mit vieler Mühe gelang es, schwere Hemmungen und Hindernisse zu überwinden und bei dem Mädchen wenigstens so viel Vertrauen wiederzugewinnen, daß es mit seinen Vorwürfen nicht mehr zurückhielt. „Warum hast du mich so belogen, Mutter?! Ich werde dir niemals mehr eine Silbe glauben können. Nein, du durftest das nicht tun! Du hast mir gesagt, daß einem die Kinder unter dem Herzen wachsen, und jetzt weiß ich, daß der Storch sie bringt!“

Diesem Mädchen, das so hartnäckig an veralteten Vorstellungen der Kinderwelt hängt, ist eine ungünstige Prognose zu stellen. Denn späterhin wird es einem Seelenwüstling in die Fänge geraten, einem Freudschen Theologie-Studenten mit langen Haaren und analytischem Blick, wie sie eben seit Aufmachung der von Minderwertigkeitsgefühlen erfüllten Menschenbrust zu Hunderten herumlaufen. Der wird die Träumende wecken, die Ahnungslose zum Bewußtsein bringen — dann wird er sich drücken. Er hat nichts anderes zu tun. Seine Sehnsucht ist es, Mädchenseelen zu wecken. Mit deren Inhaberinnen er so weit flirten wird, als unbedingt nötig ist, damit sie ihm ihre Träume erzählen. Denn zur Analyse braucht man Material. Die Mädchen aber fühlen sich geweckt, können nicht mehr einschlafen und wissen nicht, was sie mit sich anfangen sollen. Jack the Ripper ist ein Genuß dagegen.

Doch das sind nur die Schattenseiten einer Zeit, die sich ihrer Komplexbeladenheit bewußt geworden ist. Außerst heiter wirkt dagegen der Freimut, mit welchem man über früher peinliche Themen spricht und dabei die stärksten Worte nicht scheut. Was hier folgt, ist bloß wegen des hinreißenden Schlußsatzes erzählenswert.

Ein junger Gent weilt in Paris, er weilt im Jockey, er weilt bei einer der dort angestellten Damen. Er sendet telegraphische Hilferufe nach Hause, um Geld, um noch mehr Geld, denn er müsse einen Spezialisten konsultieren. Daß er die so erlangten Mittel erst zur Erwerbung der Krankheit verwendete, fanden alle Freunde der Familie, nur nicht die Familie selbst, sehr schick. Doch der Erstgeborene übernahm die Verteidigung des jüngeren Bruders. „Na — gesund wird er aus Paris zurückkommen!“ meinte er zu einem Bekannten. „Du solltest übrigens einmal mit mir hinausfahren. Da schaut's aus! Du würdest staunen. Wo man einen Blick hinwirft, liegt eine T spritze!“

Kehren wir zur Psychoanalyse zurück: Ein amerikanischer Millionärssohn (nicht einer von jenen zwei jugendlichen Seelenforschern, die ganz einfach wissen wollten, wie es ist, wenn man jemanden umbringt) — ein anderer Millionärssohn also interessierte sich sehr für diese